



Total von der Rolle

Eine Glosse von Gabriele Frydrych

7.30 Uhr. Die optimale Zeit. Um sieben Uhr öffnet der Supermarkt und füllt die Regale auf. Jetzt schlägt meine Stunde! Zielstrebig steuere ich die Hygiene-Artikel an. Gähnende Leere im Regal. Viele Kunden, die ratlos durch die Gänge irren. Am Tresen fragt mich der Wurstverkäufer nach meinen Wünschen: „Eine Packung Toilettenpapier!“ Er grinst müde: „Wissen Sie, was die Franzosen bunkern? Wein und Kondome! Die haben wenigstens Lebensgefühl. Und wir Deutschen hamstern Klopapier. Das ist doch abartig.“ Ein Herr in der Warteschlange will sofort umsiedeln: „Die Franzosen haben Stil! Lieber breitbeinig als engstirnig!“

Warum fällt mir jetzt dieses blöde Lied ein, das Paul so gern auf der letzten Klassenfahrt gesungen hat? „Es saßen zwei Gestalten auf dem Donnerbalken und sie schrien nach Klopapier, Klopapier!“ Bis Strophe neun erscheinen zur Freude von Pauls Klassenkameraden ständig neue Gestalten, die ihre anale Phase voll ausleben, bis in Strophe zehn endlich einer das ersehnte Klopapier mitbringt. Warum denke ich derzeit häufiger an meinen Großvater, der am Küchentisch saß und mit einem Messer stoisch aus Zeitungen kleine Quadrate schnitzte? Ging doch auch. Und man hatte auf dem Plumpsklo immer was zu lesen. Und ich denke an Lenin-

grad in den 70er Jahren, als wir Studenten sechs Wochen lang Russisch lernen sollten, aber uns lieber in den Weißen Nächten rumtrieben. Leider war mein Vergnügen durch irgendeinen Virus beeinträchtigt, so dass ich mich von Kringeln und Tee ernähren musste und in jeder Devisenbar Klopapier klaubte. Und ich denke an Abiturienten, die es jede Saison unheimlich witzig fanden, die Autos ihrer Lehrkörper in Klopapier zu wickeln. Was für eine Verschwendung!

Bevor meine Schule im März schloss, hatten einige Kollegen Einkaufsbeutel dabei, wenn sie die Örtlichkeiten aufsuchten. „Die haben sich sogar Flüssigseife abgefüllt“, empört sich die Hausmeisterin. Schade, dass ich auf diese Idee nicht gekommen bin...Obwohl es in der Schule immer nur diese harte Recycling-Variante gibt. Nix mit vierlagig und sanft.

In den Nachrichten heißt es, die Amerikaner würden wegen der Corona-Krise Waffen bunkern und die Holländer an den Coffee-Shops Schlange stehen. Die halbe Welt macht sich über die Deutschen lustig, die in den Drogerien die angelieferten Paletten sofort aufreißen, sich ums Klopapier prügeln, und es in riesigen Mengen nach draußen tragen. Klar, Nachbarn, Tanten und Onkel müssen ja mitversorgt werden. Und ich denke an meine Verwandten in der früheren DDR, die bei der seltenen Verfügbarkeit gleich vier Flaschen Tomatenketchup kauften und jede Menge Tapetenrollen, obwohl sie sie gar nicht brauchten.



Bild von Jasmin Sessler auf Pixabay

Ein Metzger in Hessen bietet seinen Lieferservice an. Bei ihm kann man ein Quarantäne-Set für 7,50 Euro bestellen: Zwei Rollen Toilettenpapier, zehn Eier und 500 Gramm Nudeln. Leider liefert er nicht nach Berlin. Meine Schwester hat auf dem Schwarzmarkt zwei Packungen



Bild von PublicDomainPictures auf Pixabay

Kloppapier ergattert und teilt per Mail mit: „Ich gebe NIX ab!“ Eine Freundin berichtet von Kloppapier aus Bambus. Das kratzt doch! Außerdem nimmt man den süßen Pandas im Zoo ihr Essen weg! Ich suche beim größten Internetanbieter. Da gibt es Händler, die wollen mittlerweile 20 Euro für ein wenig Zellstoff. Kloppapier – die neue Währung? Eine Oma im Ruhrpott wundert sich an der Kasse: „Was haben die denn jetzt alle so viel zu scheißen?“

Basteln sich die Leute aus dem Toilettenpapier Atemschutzmasken? Was sagen Psychologen zu diesem seltsamen Hamstertrieb? „Kloppapier ist preiswert und lange haltbar. Davon kann man Massen daheim lagern, ohne dass was verdirbt. Und Vorratshaltung ist für uns Steinzeitmenschen tröstlich. Tief im Inneren sind wir immer noch Jäger und Sammler!“ Diese Erklärung befriedigt mich nicht. Da muss doch mehr dahinter stecken. Aber auch bei den Verschwörungsfanatikern dieser Tage gibt es keine überzeugende Erklärung für die leeren Hygiene-Regale im Supermarkt.

Ich erzähle der Blumenhändlerin, die gerade ihr Geschäft ausräumen muss, von dem interessanten Konsumverhalten in Frankreich und Deutschland. Es ist mir peinlich, aber sie schenkt mir aus ihren Vorräten zwei Rollen des ersehnten Produkts. Eine für mich und eine für meinen Mann. „Und schön teilen!“



Über die Autorin

Gabriele Frydrych, geb. in Jena, lebt seit ihrem vierten Lebensjahr in Berlin. Studium der Slawistik, Germanistik und Publizistik. Anschließend Referendariat an einem pfälzischen Landgymnasium, danach im Dienst an Berliner Gesamtschulen, meistens an sog. Brennpunktschulen. Die Eindrücke, die sie in den verschiedenen Schulen (inkl. drei Jahre Realschule), in vielen Unterrichtsfächern, Klassen und Kollegien gewann, hält sie seit einigen Jahren in ironischen Texten fest, die in diversen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Dabei machen ihr besonders „Bildungsexperten“ und –journalisten große Freude....

Veröffentlichungen

Frydrych, G. (2019): „Man soll den Tag nicht vor dem Elternabend loben“. Pieper Verlag

Frydrych, G. (2017): Mein wundervoller Garten. DuMont Verlag

Frydrych, G. (2013): "Die Dümmersten aus meiner Klasse sind Lehrer geworden!" Books on Demand

Frydrych, G. (2010): Von Schülern, Eltern und anderen Besserwissern: Aberwitz im Schulalltag / Mit 14 Fotos von Claudia Nitzsche, Piper Verlag

Frydrych, G. (2006): Dafür hast du also Zeit!: Wenn Lehrer zu viel Spaß haben. Books on Demand

Kontakt:

gfrydrych@posteo.de